



Kamenzer Geschichtsverein e.V.



Korrespondenzblatt

Neue Folge 23 - 2018

Impressum:

© Kamenzer Geschichtsverein e.V., 2018

Herausgeber / Redaktion: Marion Kutter

Gestaltung / Satz: Carsta Off

Druck: Saxoprint

INHALT

Kutter, Marion: Jahresbericht zum Vereinsjahr 2017	4
Hans-Jürgen Schröter: Johann von Schadowitz, historisches Vorbild der KRABAT-Figur der Oberlausitz	26

Für den Inhalt der Beiträge sind ausschließlich die Autoren verantwortlich.

Marion Kutter

TÄTIGKEITSBERICHT 2017

Sehr geehrte Vereinsmitglieder,

besitzen Sie ein Tagebuch? Schreiben Sie Memoiren, um Erlebnisse, Aktivitäten, Stimmungen oder Gefühle festzuhalten? Oder verfassen Sie eine Autobiografie, um die Linie des eigenen Lebens nachzuverfolgen? Oder den Enkeln ein Medium der Selbstvergewisserung zu hinterlassen? Das Genre der Tagebuch-Literatur, das mir als Bibliothekarin bestens vertraut ist, erfreut sich als Unterhaltungslektüre großer Beliebtheit. Für Historiker sind authentische, schriftliche Nachlässe trotz ihrer Subjektivität wertvolle Quellen. Die Vorläufer derartiger Chroniken lassen sich bereits in der Antike nachweisen. In Europa beginnt das Tagebuchschreiben in der Renaissance. Die Menschen treten aus der Anonymität heraus, entdecken ihr Ich-Bewusstsein und erhalten durch die Herstellung von Papier ein erschwingliches Schreibmaterial. Allerdings handelt es sich vorwiegend um Beobachtungen des Zeitgeschehens. Die Schilderung von persönlichen Befindlichkeiten, von Freuden, Genüssen und Banalitäten setzt erst später ein. In der Lessing-Zeit wird das Tagebuch zum persönlichen Rechenschaftsbericht und zur empfindsamen Gefühlsbeschreibung. Ein Jahrhundert später dient es Autoren wie E.T.A. Hoffmann oder Friedrich Hebbel als literarische Werkstatt. Die zunehmende Popularität des Tagebuchschreibens tritt vor allem in den zwei Weltkriegen deutlich hervor, wofür beispielhaft die Namen Anne Frank und Victor Klemperer stehen. In unserer Zeit haben öffentliche Weblogs die Nachfolge der Tagebücher angetreten.

Mit Erstaunen entdeckte ich kürzlich, dass es sogar ein Deutsches Tagebucharchiv gibt, das seit 1998 durch einen Verein betrieben wird. Vielleicht ließe

sich von dort einmal ein Referent nach Kamenz einladen. Ich werde dies für das Jahresprogramm 2019 auf jeden Fall versuchen.

Aber heute sind wir erst einmal zusammengekommen, um das Jahr 2017 Revue passieren zu lassen. Angesichts meiner Eingangspassage ahnen Sie jetzt gewiss, dass der diesjährige Tätigkeitsbericht in Form eines Tagebuchs daher kommt. Obwohl ich regelmäßig alles Relevante aufgeschrieben und teilweise zusammengefasst habe, sind meine Notizen unsystematisch und bruchstückhaft, also typisch für diese Form des Selbstzeugnisses. Ich hoffe, dass Ihnen meine eingeschränkte, persönliche Sichtweise dennoch einen ausreichenden Rückblick zu geben vermag.

Mittwoch, 11. Januar

Die erste Vorstandssitzung im neuen Jahr war zugleich die letzte in der alten Besetzung. Wir verabschiedeten Odette Künstler und Bernd Moschke nur ungern, aber mit viel Verständnis für ihre Entscheidung. Bei einem Gläschen Sekt löste sich „Kutters Küchenkabinett“ auf, nicht ohne vorher noch die Hauptversammlung vorzubereiten.

Freitag, 27. Januar

Mehr als 30 Mitglieder waren zur Hauptversammlung ins Malzhaus gekommen. Peter Müller hatte für die Getränke und Carsta Off für die Technik gesorgt. Dass wir an diesem Abend fast drei Stunden zusammensaßen, lag nicht etwa daran, dass die Berichte des Vorstandes zu lang gewesen wären oder sich die Wahl hingezogen hätte, sondern an den anregenden Gesprächen. So wurde über die Gestaltung und den Kostenumfang unserer Publikationen diskutiert sowie überlegt, welches Projekt wir nach der erfolgreichen Wasser-Aktion in den Mittelpunkt unserer Arbeit stellen wollen. Vielleicht wird es ja die tolle Idee von Frau Spielvogel, die Kinder und Jugendliche für die Stadtgeschichte interessie-

ren will. Aber auch das Gemälde über dem Eingang des Feuerhauses sowie der Reinhardsberg sind ins Gespräch gebracht worden. Die Entscheidung will gut bedacht sein und braucht noch etwas Zeit. Jetzt bin ich erst einmal gespannt darauf, wie sich die neu gewählten Vorstandsmitglieder Gisela Lorber und Dr. Lars-Arne Dannenberg ins „Küchenkabinett“ hineinfinden. In den vergangenen Jahren lief es durch das eingespielte und erfahrene Vorstandsteam wie am Schnürchen. Aber Veränderungen sind notwendig, um nicht irgendwann im Altbewährten stecken zu bleiben. Deshalb bleibt zu hoffen, dass bei der nächsten, spätestens übernächsten Wahl der Vorsitz an eine jüngere Person übergehen kann, damit unser Verein nicht seine Dynamik verliert.



Freitag, 24. Februar

Der Titel des Vortrages in der Reihe „Lessings Lebenswelten“ klang verheißungsvoll und wir waren voller Vorfreude auf den Referenten. Unser Vereinsmitglied Dr. Danny Weber hatte uns

in der Vergangenheit schon auf Zeitreisen nach Leipzig, Breslau und Hamburg mitgenommen. Diesmal ging es – vorerst theoretisch – nach Wien, das im 18. Jahrhundert nahezu 200.000 Einwohner zählte und von einer regen Bautätigkeit geprägt war. Begeistert folgten die nahezu 50 Zuhörer fast zwei Stunden lang den kenntnis- und detailreichen Ausführungen des Referenten. Danach ließ die Teilnehmerliste für die Exkursion in die österreichische Hauptstadt kaum noch einen Platz frei.

Mittwoch, 15. März

Das neue Vorstandsteam hat sich jetzt eingespielt, so dass die neue Aufgabenverteilung gut klappt. Gisela Lorber sorgt nicht nur in vorbildlicher Weise für die

Protokolle und die Presseinformationen, sondern ist als neue Stellvertreterin für mich eine große Hilfe. Durch sie konnte auch der Arbeitsumfang für Carsta Off reduziert werden, der in den vergangenen Jahren unverhältnismäßig hoch gewesen



ist. Dass man unserem Rechnungsführer das Geld gewissermaßen aus den Klauen reißen muss, hat seinen Sympathiewerten nicht geschadet. Im Gegenteil: Wir wollen ohne ihn nicht mehr sein. Eine volle Kasse macht eben doch glücklich. In der zweiten Vorstandssitzung diskutierten wir das engagierte Projekt „Mit Friedel und Falko durch Kamenz“, das Frau Spielvogel und Herr Kleinstück mit Schülern initiiert und mit sprachlicher Unterstützung von Manfred Delitzscher umgesetzt haben. Ärgerlicherweise finden wir momentan keinen Weg, um eine problemlose Nutzung zu ermöglichen. Na ja, vielleicht ergibt sich noch etwas ... Unsere Werbung wird immer weiter perfektioniert. Carsta Off sorgt für die Anbringung des Jahresprogramms im Schaukasten am Malzhaus und die Anfertigung eines Bowflags, das bei unseren öffentlichen Veranstaltungen quasi die Gäste ins Haus lockt.

Tag des Wassers im März

Oje, wir haben es versäumt, eine Presseinformation herauszugeben, die auf die Öffnung des Hydraulischen Widders zum Tag des Wassers aufmerksam macht. Unser Vereinsmitglied Alexander Käßler rief mich deshalb einen Tag vorher an. Erfreulicherweise ist uns aber die Lokalredaktion der „Sächsischen Zeitung“ sehr verbunden, so dass noch pünktlich die Nachricht veröffentlicht werden konnte. Herr Käßler meldete danach 24 Gäste, denen er den Widder vorführt hat. Selbstverständlich nicht ohne, dass einige Exemplare unseres Wanderheft-

tes verkauft worden wären.

Mittwoch, 29. März, vormittags

Ich erhielt in der Bibliothek unverhofft von Hans Behnisch Besuch, der mir mitteilte, dass er zum Tag der Kirchen und Museen im Mai wieder seine Klemptersammlung zugänglich machen und für unseren Verein werben will. Er beteiligt sich damit nicht zum ersten Mal an der Kulturnacht, was vor allem in unserem Wasser-Jubiläumsjahr dazu führte, dass bei ihm einige unserer Wanderhefte verkauft wurden.

Steffen Döring unterstützte dankenswerterweise das Wasser-Projekt, indem er am Pumphäuschen in Lückersdorf kostenlos für den Ablauf am Steintrog sorgte.

Freitag, 31. März

Der Landesgeschäftsführer des Volksbundes Deutscher Kriegsgräberfürsorge Dr. Dirk Reitz hielt vor rund 60 Zuhörern einen exzellenten Vortrag zur „Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts“. Der Historiker und Jurist machte uns hundert Jahre danach deutlich, warum die Friedensverträge zwischen den Kriegsparteien zwar den Ersten Weltkrieg formal abschlossen, aber die damit einhergehenden Gebietsverluste und Zumutungen den Keim künftiger Auseinandersetzungen in sich bargen, so dass trotz der Millionenverluste ein Zweiter Weltkrieg folgen konnte. Die rege Diskussion im Anschluss zeigte auch diesmal das große Interesse an dem Thema, das wir 2018 mit einem letzten Vortrag abschließen werden.

Mittwoch, 5. April

In unserer Vorstandssitzung drehte sich alles um das Pumphäuschen in Lückersdorf, das durch unsere Initiative seit zehn Jahren unter Denkmalschutz steht und in den Wanderweg Wasser integriert wurde. Bei einer Begehung mit Alexander Käßler und der Citymanagerin Anne Hasselbach wurde die Idee einer

Ausstellung geboren. Wir könnten uns vorstellen, das kleine Gebäude zu einem Hingucker zu gestalten. Über das Wie und Was müsste weiter diskutiert werden.

Donnerstag, 27. April

Ein Virus hat mich schwach, wie eine Fliege gemacht. Ich musste das Bett hüten und mich beim Vortrag von „Franz im Glück“ vertreten lassen. Danach wurde mir berichtet, dass der junge Handwerker die 74 Gäste des Abends ebenso zu begeistern vermochte, wie mich und meinen Mann, als wir ihn bei einer Veranstaltung „im Sorbenland“ erlebten. In der damaligen, viel kleineren Runde waren wir die einzigen Zuhörer, die kein sorbisch verstanden. Darauf wurde aber Rücksicht genommen, so dass wir Franz Zschornacks Erzählungen folgen konnten. Die Begeisterung des jungen Mannes für seinen Beruf, die Offenheit gegenüber anderen Kulturen und der Stolz auf Erreichtes fesselte uns ebenso wie die heitere, verschmitzte Art seines Vortrags. Das Beeindruckende für mich ist die Tatsache, dass sich die Wanderschaft der Gesellen seit dem Mittelalter bis heute ungebrochen fortgesetzt hat. Auch ist mir lebhaft in Erinnerung geblieben, wie wenig Gepäck der Mensch im Leben braucht. Anschaulicher und lehrhafter kann Geschichte nicht sein.

Übrigens musste auch die Vorstandssitzung am 3. Mai ausfallen, da sich mein Zustand einfach nicht bessern wollte.

Montag, 15. Mai 2017, 6.30 Uhr

So eine Überraschung! Als ich heute beim Frühstück die Sächsische Zeitung aufschlage, schaut mir im Großformat Hans Behnisch entgegen. Wie angekündigt, war er am Samstag bei der langen Nacht der Kirchen und Museen dabei. Die



kleine technische Sammlung lockte viele Besucher in sein Gartenhäuschen. Ein großes Dankeschön für dieses Engagement und die Werbung für unseren Verein!

Freitag, 19. Mai 2017, 19 bis 20.30 Uhr

Dreißig Personen waren gekommen, um sich von Frau Buhl in die Geheimnisse des Spannens von Armbrüsten einweihen zu lassen. Schade, dass es nicht geklappt hatte mit dem Anschauungsexemplar. Dennoch trugen besonders die persönlichen und familiären Einblicke in das alte Traditionshandwerk zur Vorfreude auf das nächste Forstfest bei.

Mittwoch, 14. Juni, 16 bis 17.30 Uhr

Heute war Kutters Küchenkabinett vollzählig versammelt und saß wegen des herrlichen Wetters im Garten. Die Citymanagerin Anne Hasselbach stellte uns am Anfang die begonnene Sanierung des Kinoportals vor. Wir hatten die Sache ja von Anfang an begleitet und werden nun für die Inhalte bei der Gestaltung des „Schaufensters“ und der Vitrine sorgen. Eine bessere Grundlage dafür, wie das Heft von Vereinsmitglied Mona Haring kann man sich dafür nicht vorstellen. Aber Zeit gehört eben auch dazu. Bloß gut, dass sich Gisela Lorber als frisch gekürte Rentnerin, der Sache mit der inhaltlichen Zusammenfassung annimmt. Wir wollen sogar einen öffentlichen Aufruf starten, uns persönliche Kino-Erinnerungen zuzusenden.

Eine wenig erfreuliche Angelegenheit beschäftigt seit einigen Wochen unseren Rechnungsführer. Betrüger hatten es mehrmals geschafft, sich auf raffinierte Weise von unserem Vereinskonto Geld abzubuchen. Dank des umsichtigen Handelns von Peter Müller wurden die Beträge sofort wieder zurückgeholt, unsere Bankverbindung von der Website gelöscht und eine Anzeige bei der Polizei erstattet. Obwohl es seitdem keine weiteren Auffälligkeiten gab, entschieden wir uns für eine neue Kontoverbindung, was dann jedoch nicht notwendig wurde.

Die Zusendung des neuesten Heftes vom Sächsischen Heimatschutz samt Rechnung veranlasste uns zu einer Diskussion über unsere Mitgliedschaft in diesem Verein. Wir folgten der Argumentation unseres neu gewählten Vorstandsmitglieds Lars-Arne Dannenberg und stimmten für eine Fortführung, unterstützen wir doch damit eine wertvolle Arbeit zum Schutz und Erhalt unserer sächsischen Kulturlandschaft.



Freitag, 30. Juni, 17 Uhr

Das hatte ich nicht erwartet: Ein vollständig erhaltener Vierseithof, der einen authentischen Blick in die Arbeits- und Lebensverhältnisse der Bauern Anfang des 20. Jahrhundert ermöglicht. Hut ab vor dem Engagement des kleinen

Vereins in Bischheim-Häslich. Zwei Mitglieder führten uns durch die Gebäude und versorgten uns mit Getränken. Das leckere Spanferkel wurde von den Nebelschützer Schlachtspezialitäten angeliefert und war das Deputatschwein unserer Mitstreiterin Frau Sroka, so dass die Kosten dafür geringer ausfielen. Vielen Dank, Frau Sroka! Ein herzliches Dankeschön geht an Frau Borrmann und ihre Helfer und Helferinnen, die unser SommerSpezial bestens organisiert hatten!

Freitag, 28. Juli, 8 bis 10 Uhr

Heute war das dritte Treffen bei der Eigentümerin des Gebäudes, wo sich der „Echte“ befindet. Seit Herbst 2016 kämpft Frau Meißner um die Restaurierung des alten Kino-Portals, das ebenfalls zu ihrem Besitz gehört. Gemeinsam mit der City-Managerin gelang eine Förderung zur Restaurierung des außergewöhnlichen Kleinodes. Gisela Lorber hat eine Kurzfassung für die Ausstellungstafel erstellt und Zitate zum Thema Kino herausgesucht.

Mittwoch, 31. Juli

Nachdem wir einige Wochen zuvor Frau Käppler zum 90. Geburtstag gratulieren konnten, wenn auch aufgrund ihres Gesundheitszustandes nur über die Söhne, musste ich heute die Trauerkarte schreiben. Üblicherweise geht immer ein Vorstandsmitglied zur Beisetzung, was aber leider durch die Urlaubszeit diesmal nicht möglich war. Beerdigungen sind das Schwerste an der Tätigkeit im Vereinsvorstand. Dennoch bleibt es für uns eine Herzensangelegenheit, den verstorbenen Mitglied einen letzten, persönlichen Gruß zu entbieten.

Donnerstag, 10. August, 16 bis 18 Uhr

Heute haben wir – Anne Hasselbach, die Hausbesitzerin des Kino-Portals, Frau Meißner, und ich – die Vitrinen eingeräumt. Die Firma Hauffe hat die Tafel auf der Straßenseite angebracht, was aufgrund der Größe gar nicht so einfach war. Darauf steht auch unser Vereinslogo und signalisiert: wir haben mitgemacht. Schön ist es geworden!



Dienstag, 5. September, 19 bis 21 Uhr

In dem von der Evangelisch-Lutherischen Kirchgemeinde vorbereiteten Programm zum 500. Reformationsjubiläum stand eine Veranstaltung unter dem Thema „Kamenzer Bürger lesen aus der Bibel“. Es waren vertreten Herr Bosch, Frau Kießling, der Oberbürgermeister Herr Dantz, und Stadtarchivar Thomas

Binder. Ich war als Geschichtsvereinsvorsitzende und Bibliotheksleiterin angesprochen worden. Heute stand ich nun vor mehr als 30 Zuhörern im Foyer des Rathauses, las die Geschichte der Brüder Esau und Jakob und erklärte, dass ich mich aufgrund der Namensgebung für meinen ersten Enkelsohn für diesen Text entschieden habe. Da die Bibel unser ältestes Geschichtsbuch ist, käme an dieser Stelle vielleicht eine Wissensauffrischung gelegen. Hier also die Überlieferung, die man in der Heiligen Schrift aber ebenso unter <https://www.youtube.com/watch?v=y43qUUp5O3I> oder https://www.vcp.de/uploads/tx_vcpmethodenkatalog/Jakob_und_Esau.pdf nachlesen bzw. -hören kann:

Esau und Jakob

Dies ist die Geschichte der Brüder Esau und Jakob. Die beiden waren Zwillinge und obwohl sie Zwillinge waren, waren sie sehr verschieden.

Esau kam als erster auf die Welt. Er hatte sehr braune Haut und viele Haare. Und weil es damals in dem Land so üblich war, war mit der Geburt von Esau schon klar, dass er einmal alles erben würde, was sein Vater Isaak besaß und er nach seinem Vater das Familienoberhaupt werden würde. Er würde mal alles entscheiden, was die Familie betrifft.

Wenige Minuten nach Esau kam Jakob auf die Welt. Jakob war zarter und etwas kleiner als Esau.

Als die Jungs älter wurden, streifte Esau viel umher und ging in den Wald, um auf Bäume zu klettern und Tiere zu beobachten. Manchmal brachte er sogar Tiere mit, die er gefangen oder geschossen hatte. Das gefiel Vater Isaak. Zusammen setzten sie sich ans Feuer und brieten das Fleisch. Isaak mochte Esau sehr gern. Jakob hingegen blieb lieber zu Hause bei der Mutter Rebekka. Er hatte Angst vor dem Wald und den wilden Tieren.

Rebekka hatte Jakob viel lieber als Esau. Sie dachte: Jakob soll einmal später das

Erbe bekommen, nicht Esau! So hatte Gott es zu ihr gesagt, damals als sie schwanger war mit Esau und Jakob. Sie hörte heute noch die Stimme, die sagte: „Du bringst zwei Kinder zur Welt. Doch diesmal wird es anders sein, als sonst. Der Ältere wird dem Jüngeren dienen.“

Eines Tages kam Esau müde und hungrig von der Jagd nach Hause. Da sah er, wie Jakob vor dem Zelt kochte. Jakob war ein hervorragender Koch. Ein großer Topf mit rötlicher Linsensuppe dampfte über dem Feuer. Esau roch den köstlichen Duft. Das Wasser lief ihm im Munde zusammen.

„Los, her mit der Suppe“, rief Esau. „Ich bin todmüde und hab furchtbaren Hunger.“ „Nein“, wehrte sich Jakob. „Sag erst: Was gibst du dafür?“ Esau überlegte nicht lange. „Nimm, was du willst! Aber gib mir die Suppe. Ich sterbe vor Hunger.“

„Gut“, sagte Jakob listig. „Versprich mir, dass du nicht mehr der Ältere sein willst. Von jetzt an will ich der Erste sein, und du bist der Zweite.“ Denn es ärgerte Jakob schon fast sein ganzes Leben, dass er so knapp nach Esau auf die Welt kam und wegen dieser wenigen Minuten nichts vom Erbe abbekommen sollte.

„Meinetwegen!“, rief Esau. „Ich verspreche dir alles. Aber gib endlich die Suppe!“ Da reichte ihm Jakob den Topf mit der Suppe und dazu noch das Brot. Esau verschlang alles gierig. Dann kehrte er Jakob den Rücken und ging auf und davon. Einige Zeit war vergangen. Der Vater Isaak war sehr alt und war im Alter fast blind geworden.

Er rief Esau zu sich und sagte: „Ich spüre, dass ich bald sterben werde. Doch vorher möchte ich dich segnen und dir viel Gutes für dein weiteres Leben wünschen. Geh jetzt und jage ein Tier im Wald und brate es für mich. Du weißt ja, wie ich es am liebsten mag. Danach will ich dir meinen Segen geben.“

Rebekka hatte alles gehört. Da sie viel lieber wollte, dass ihr Lieblingssohn Jakob

den Segen vom Vater bekommt, dachte sie sich eine List aus.

Sie rief Jakob zu sich und erzählte ihm, was sie gehört hatte. „Aber keine Sorge, Jakob. Ich weiß, wie du zu deinem Recht kommst und den Segen deines Vaters bekommst. Hole schnell von der Herde zwei kleine Ziegen. Ich werde sie für den Vater so braten, wie er es gern hat. Und dann gehst du herein und tust so, als ob du Esau wärst und lässt dich segnen. Dein Vater kann ja nicht mehr sehen.“

„Das wird nicht gehen“, antwortete Jakob. „Vater wird trotzdem merken, dass ich Jakob bin. Meine Haut ist doch ganz glatt. Esau hingegen hat so viele Haare an den Armen und am Hals.“

„Das lass meine Sorge sein“, antwortete seine Mutter

Als Rebekka den Braten zubereitet hatte und es im Zelt gut duftete, band sie Jakob etwas Fell um die Arme und den Hals. Sie holte Esaus schönstes Hemd und gab es Jakob zum Anziehen.

Jakob ging zu seinem Vater und log: „Ich bin dein Sohn Esau. Ich habe für dich ein Tier gejagt.“

„Komm her zu mir, dass ich dich fühlen kann“, sagte der Vater. Er betaste ihn und sagte: „Es ist merkwürdig, deine Stimme klang eben wie Jakobs Stimme. Doch ich fühle, wie behaart deine Arme sind. Du bist doch wirklich Esau?“

„Ja, Vater“, log Jakob zum zweiten Mal. Er gab seinem Vater das Essen und schenkte ihm Wein ein. Dann bat Isaak: „Gib mir einen Kuss. Danach will ich dich segnen“. Da beugte sich Jakob herab und gab Isaak einen Kuss. Als Vater Isaak dabei den Waldgeruch in der Kleidung von Esau roch, rief er froh: „Ja, jetzt glaube ich wirklich, dass du Esau bist.“

Er legte nun seine Hand auf Jakobs Kopf, und Jakob kniete vor seinem Vater. Isaak versprach seinem Sohn: „Du sollst dich darauf verlassen, dass Gott dich liebhat. Gott wird dich behüten. Du wirst viele Kinder und Enkelkinder haben. Sie werden

schließlich zu einem großen Volk werden. Du sollst später alle meine Herden besitzen. Auch dein Bruder soll tun, was du sagst.“

Als Jakob gerade seinen Vater verlassen hatte, kam Esau von der Jagd zurück.

„Hier bin ich Vater“, rief er fröhlich „Esau dein Sohn! Setz dich hin und iss“.

„Was?“, rief Isaak entsetzt. „Du bist Esau? Dann hat Jakob dich eben um deinen Segen betrogen. Er war eben hier. Ich dachte, du wärst es und habe ihn gesegnet“

Esau antwortet: „Vater nimm doch dein Versprechen zurück und versprich es dann mir, was du Jakob versprochen hast.“

„Nein, Esau“, sagte der Vater. „Meinen Segen kann ich nicht zurücknehmen.

Jakob bleibt der gesegnete Sohn.“

Da wurde Esau sehr, sehr wütend auf seinen Bruder. Er dachte: Nur wenn ich ihn erschlage, kann ich der Erbe werden. Jakob spürte, dass Esau ihn hasste und bekam Angst vor seinem Bruder.

Rebekka merkte, dass ihr Plan nur Angst und Streit hervorgerufen hatte. Auch sie bekam Angst, dass Esau Jakob etwas antun könnte. So sagte sie zu Jakob: „Du musst fliehen. Sonst bringt Esau dich noch um. Geh in das Land, wo einst dein Großvater Abraham wohnte. Dort werden dir unsere Verwandten sicher weiterhelfen.“

Jakob hatte große Angst vor dem unbekanntem Land. Als er sich unterwegs zum ersten Mal schlafen legte, da wagte er gar nicht, zu Gott zu beten. Doch als er schlief, hatte er einen schönen Traum. Er sah eine große Treppe, auf der gingen die Engel hinauf und herunter. Und dann hörte er, dass Gott zu ihm sagte. „Ich bleibe bei dir, auch wenn du in ein fremdes Land gehst. Ich werde dafür sorgen, dass du irgendwann Heim kehren kannst. Hier wirst du wohnen mit deinen Kindern.“ Als Jakob aufwachte, war er ungeheuer froh. Er verstand, was dieser

Traum ihm sagen wollte: Gott behält die Menschen auch noch lieb, wenn sie etwas Schlechtes getan haben.

Jahrelang lebte Jakob in dem fremden Land. Dort heiratete er. Er hatte schließlich zwölf Söhne und eine Tochter. Er hatte dort in dem fremden Land auch große Schafherden bekommen, weil er ein so guter Hirte war.

Doch das Heimweh wuchs und wuchs. So beschloss nach Hause zu gehen. Er überlegte: „Ob Esau ihm noch böse war? Was kann ich nur tun, damit sich Esau wieder mit mir verträgt?“

Er hatte eine Idee: „Wenn ich heimkomme, werde ich Esau ein schönes Geschenk machen und ihm zeigen, dass ich nicht über ihn Herr sein will, und dass ich nichts von all dem haben will, was nun Esau besitzt.“

Dann machte sich Jakob mit seinen Kindern, seinen Mägden und Knechten und seinem Vieh auf den Weg.

Als er an den Fluss kam der durch sein Land floss, da dachte er noch einmal an alles, was früher geschehen war.

Er war dankbar, dass er wieder in seinem Heimatland angekommen war. Zugleich fiel ihm ein was er damals alles falsch gemacht hatte, als er so plötzlich vor seinem Bruder fliehen musste. Jakob hatte immer noch Angst, dass sich Esau rächen könnte. Er betete von ganzem Herzen: „Gott, bitte verzeih mir alles, was ich meinem Vater und meinem Bruder angetan habe. Gott, ich danke dir, dass du trotz allem immer bei mir warst, mein Leben lang und mich auch jetzt auf der langen Reise behütet hast. Ich bitte dich, dass auch Esau mir vergeben kann und ich mich wieder mit meinem Bruder vertrage und wir Frieden bekommen.“

Am nächsten Tag schickte er Boten zu seinem Bruder mit vielen Schafen, Ziegen, Eseln und Kamelen. Sie sollten Esau sagen: „Dein Bruder Jakob ist wieder da. Er möchte so gern, dass wieder Frieden ist zwischen ihm und dir. Er schickt dir diese

Herde zum Geschenke.“ Da ritt Esau seinem Bruder entgegen. So schnell er konnte. Als sich die Brüder begegneten, umarmten sie sich. Sie waren beide froh, dass sie es geschafft hatten, den bösen Streit zu beenden. Sie wollten jetzt zusammen in dem Land leben und füreinander da sein.

Montag, 11. September

Der Montag ist nicht der gewohnte Tag für das Küchenkabinett. Aber wir mussten die Vorstandssitzung verlegen. Dabei haben wir wieder einmal gemerkt, wie schwierig das ist. Na ja, dafür war unsere Zusammenkunft umso produktiver. Und es gab einen euphorischen Bericht von Peter Müller über den Tag des offenen Denkmals am Hydraulischen Widder. Mehr als hundert Gäste waren gekommen, nicht nur aus Kamenz, sondern aus Sachsen und sogar aus der Partnerstadt Alzey. Zehn Wanderhefte wurden verkauft. Klasse! Lob an Alexander Käßler und Peter Müller sowie Herrn Fiedler. Demnächst wird die Ewag Kamenz dafür sorgen, dass die Beschriftungstafel erneuert wird. Darüber hinaus tauschten wir uns über das weitere Vorgehen zum DDR-Pumphäuschen aus, das wir aus seinem Dornröschenschlaf wachküssen wollen.

Lars-Arne Dannenberg ist heute nicht dagewesen. Als Freiberufler und Familienvater muss er mit seiner knappen Zeit haushalten. Ich stehe aber mit ihm in regem Kontakt und bin froh über seinen fachlich-inhaltlichen Beistand.

Freitag, 29. September, 19 Uhr

So viele waren selten zu unseren kirchengeschichtlichen Vorträgen gekommen. Mehr als 50 Personen, davon etwa zwei Drittel Gäste, hörten in der Marienkirche den Vortrag von Martin Christ über die Reformation in der Oberlausitz und begegneten einer exzellenten Wissenstiefe des Oxford-Studenten, der gegenwärtig an seiner Doktorarbeit schreibt. Eine kleine Einschränkung gab es

leider bei der Akustik durch die Lautsprecheranlage. Dass unsere Kooperation mit dem Kirchbauverein so erfolgreich verläuft, ist – wie so vieles im Leben – abhängig von Personen. Deshalb danke ich Martin Kühne, der nicht nur als Vereinsmitglied, sondern auch als Vorstandsvorsitzender des Kirchbauvereins ein überaus verlässlicher Partner ist.

Samstag, 30. September bis Dienstag, 03. Oktober

Altösterreich zur K.u.K.-Monarchie: Wir schritten über den roten Teppich und zogen zu den Klängen des Radetzky-Marschs in den pittoresk-bezaubernden Marchfelderhof in Deutsch-Wagram ein. Hier, wo jeder Gast Kaiser ist, feierten wir fröhlich und genussvoll den Abschied von Wien. Verantwortlich dafür war das „Wiener Damenkränzchen“, das dem Organisationsteam Kutter bei der Vorbereitung und Durchführung der Exkursion in die österreichische Metropole sehr geholfen hat. Auf dem Programm standen Führungen im Prunksaal der Nationalbibliothek, in der Spanischen Hofreitschule, im Stephansdom und im Schloss Schönbrunn. Beim Stadtrundgang wurde uns die Barockzeit samt altem Hoftheater und kleinem Mozart nahegebracht. Wir ahnen jetzt, wie es gewesen sein mag, als Kaiserin Maria Theresia den Kamenzer Pfarrerssohn empfingen und was diesen in Wien fasziniert haben mag. Selbstverständlich ließen sich die 39 Mitreisenden fotografisch am Lessing-Denkmal auf dem Judenplatz verewigen.



Sonntag, 8. Oktober, abends

Soeben hat Peter Müller angerufen und ganz euphorisch kundgetan, dass sich nicht nur die Wien-Reisegefährten Gabi und Robert Moorstein aus Cottbus in unseren Verein angemeldet haben, sondern Familie Würfel, die ebenfalls als Gäste mit in Wien waren, ihre Begeisterung über das Erlebte mit einer großzügigen Spende bekräftigt haben.

Freitag, 27. Oktober, 19 Uhr

Ich war erstaunt, dass heute 30 Personen gekommen waren, darunter drei Gäste. Das ist ungewöhnlich. Üblicherweise zählen wir mindestens 50 Prozent Gäste. Nun ja, zugegeben: Wir hatten zu einem Vortrag eingeladen, der von vornherein nur einen kleinen Interessenskreis erwarten ließ. Der Schriftsteller und Psychologe Dr. Wolfgang Melzer aus Steina stellte uns Jakob Böhme (1575 bis 1624) vor, den selbstdenkenden Schuhmacher aus Görlitz. Dessen philosophisch-mystischen Betrachtungen sind für den modernen Zeitgeist schwere Kost, so dass uns der Referent an diesem Abend enorme Denk-Anstrengungen abverlangte. Interessant waren für mich die gut erklärten Ausführungen zum damaligen naturwissenschaftlichen Verständnis. Die Bangigkeit der Menschen im 16. Jahrhundert angesichts der Entstehung eines neuen Weltbildes ließ die eine oder andere Parallele zur Gegenwart aufscheinen.

Auch für diesen letzten Vortrag waren von Peter Müller und Manfred Höpner die Stühle gestellt und die Technik aufgebaut worden. Ein großes Dankeschön für die beiden! Die Getränkeversorgung lag wieder in den bewährten Händen von Regine Müller. Doch wie soll man ihr am besten danken, da sie kein Vereinsmitglied ist? Ein Blumenstrauß scheint mir für ihre Selbstlosigkeit etwas wenig. Eine Mitgliedschaft möchte sie nicht. Deshalb hat der Vorstand beschlossen, dass sie künftig bei Exkursionen u.ä. die Rabatte für Vereinsmitglieder erhält.

Heute sollten wir ihr zudem mit einem kräftigen Applaus zeigen, wie dankbar wir ihr sind.

Dienstag, 31. Oktober

Am heutigen Reformationstag geht das deutschlandweit gefeierte Luther-Jubiläum zu Ende. Ob die 500 Jahre währende Kirchenspaltung in Katholiken und Protestanten jemals überwunden werden kann? Ich habe bemerkt, dass diese Frage nicht wenige Christen umtreibt. Dem historischen Ereignis haben aber auch die nicht konfessionell Gebundenen einen Feiertag zu verdanken, den ich zur Lektüre der Wochenzeitschrift der „Frankfurter Allgemeinen“ genutzt habe (Nr. 43 vom 20. Oktober 2017, S. 56). In einem Artikel wurde über die Ausstellung „Mein Verein“ berichtet, die noch bis zum 4. März 2018 im Haus der Geschichte der BRD in Bonn zu sehen ist. Wussten Sie, dass es in Deutschland rund 600.000 Vereine gibt? Dass der Bund Gleichgesinnter selbstverständlich durch ein Vereinsrecht geregelt ist? Dass schon sieben volljährige Bürger zur Vereinsgründung ausreichen? Drei Anforderungen sind zu erfüllen: Es muss einen gemeinsamen, ideellen Zweck, eine in Paragraphen gegliederte Satzung und einen Vorstand geben. Wir zählen zu den 44 Prozent aller Deutschen, die in einem Verein organisiert sind. Als autonome Rechtsform für bürgerschaftliches Engagement organisieren Vereine die Gesellschaft quasi von unten, was ein gewisses Spannungsfeld zur „Obrigkeit“ erzeugen kann. Wir kennen das aus der DDR-Vergangenheit, wo vorwiegend Kleingärten- und Sportvereine erlaubt waren. Der Verein als Keimzelle der Demokratie. Hoffen wir, dass er trotz demografischem Faktor, digitalem Zeitalter und gesellschaftlichem Wandel eine Zukunft hat.

Mittwoch, 8. November, 16 Uhr

Diesmal kam das Küchenkabinett nicht bei Kutters zusammen, sondern unterm

Dach im Wohnzimmer bei Carsta Off. Peter Müller verkündete diesmal nicht mit sorgengefalteter Stirn, sondern in fröhlicher Tonlage, wie prächtig es unserem Konto geht. Dr. Lars-Arne Dannenberg brachte, auf dem Rückweg von einer Veranstaltung in Herrnhut, den Blick aus der großen Oberlausitz ins kleine Kamenz. Das tut gut, besonders, wenn es um die inhaltliche Ausrichtung unseres Vereins geht. Und da wir diesmal das Veranstaltungsprogramm für 2018 diskutierten, war der Plan durch seine Vorschläge ratz fatz fertiggestellt. Besonders die drei berufstätigen Vorstandsmitglieder sind immer dankbar, wenn sich der zeitliche Aufwand begrenzen lässt. Deshalb haben wir uns darauf verständigt, die Vorstandssitzung im Dezember ausfallen zu lassen. Auch hätte ich z.B. gern mit Herrn Egel zum 80. Geburtstag persönlich angestoßen, konnte aber leider aus dienstlichen Gründen nicht und musst mich durch Peter Müller vertreten lassen, der gewiss genauso herzlich willkommen war.

Freitag, 24. November, 18 Uhr

Als die weihnachtliche Abschlussfeier unseres Vereins in der Hutberg-Gaststätte begann, saßen mein Mann und ich mit unseren dreieinhalbjährigen und zweijährigen Enkelsöhnen beim Abendbrot. Statt die letzte Veranstaltung zu erleben, war an diesem Abend der dringende Familieneinsatz der Großeltern vonnöten. Mir ist danach aber zu Ohren gekommen, wie schön das von Roswitha und Bernd Moschke organisierte Programm gewesen ist. Dafür gebührt ihnen ein ganz herzliches Dankeschön.

Donnerstag, 30. November

Heute läuft die Frist zum Einreichen von Vorschlägen zur Auszeichnung beim Neujahrsempfang ab. Um die Ehrenmedaille zu erhalten müssen folgende Kriterien erfüllt sein:

1. Langjähriges ehrenamtliches Engagement

2. Einsatz für die Belange der Stadt Kamenz in der Öffentlichkeit
3. Selbstlose Förderung bestimmter relevanter Lebensbereiche
4. Tätigkeiten, Aktivitäten und Initiativen, die das Wohl der Stadt Kamenz und seiner Bürgerschaft, deren Ziele oder Lebensqualität herausragend fördern.

Wir denken, dass nach unserem Wasser-Team Bernd Moschke diese Auszeichnung verdient. Gott sei Dank hat mir Gisela Lorber den Großteil der Arbeit abgenommen und einen Text zugearbeitet, der die Begründung für die Ehrung unseres Vereinsmitglieds liefert. Ich habe ihn an die Stadtverwaltung Kamenz weitergeleitet und hoffe sehr, dass es gelingt.

So lautete unsere Begründung für die Würdigung:

Bernd Moschke ist seit 2000 Mitglied des Kamenzer Geschichtsvereins e.V. und war 14 Jahre lang als stellvertretender Vorsitzender im Vorstand aktiv. Seine tiefe Verbundenheit mit der Heimatstadt Kamenz zeigt sich in einem beispiellosen Engagement. Albert Schweitzer sagte einmal: „Das gute Beispiel ist die einzige Möglichkeit, andere zu beeinflussen.“ Bernd Moschke ist ein gutes Beispiel dafür, mit seinem Wissen und Tun andere für heimatgeschichtliche Themen zu begeistern.

Seit 2004 ist Bernd Moschke als Stadtführer unterwegs und mittlerweile eine Instanz, wenn es darum geht, Touristen und Gäste mit der Kamenzer Geschichte vertraut zu machen. Kenntnisreich und leidenschaftlich bringt er seinen Zuhörern die Lessingstadt näher oder geht der Frage nach, welche Personen sie geprägt haben. Damit nicht genug: Bernd Moschke hat auch die Ausbildung jüngerer Stadtführer übernommen und organisiert in der Volkshochschule dazu Kurse, die auf großes Interesse stoßen.

Desweiteren fördert Bernd Moschke die Zusammenarbeit mit den Geschichtsfreunden in Wiesa und veröffentlicht Beiträge in verschiedenen Publikationen.

Ein besonders aufwändiges Projekt waren die Ausstellung und der Begleitband „Vivat, vivat hoch – Hunger haben wir ooch!“, die er gemeinsam mit Anja Zschornack organisierte und im Erzählcafé zum „Sächsischen Seniorentag“ 2010 präsentierte.

Anfang Dezember

Alexander Käßler rief an und erzählte mir, dass er zwölf Physiklehrer am Hydraulischen Widder betreut hat. Vielleicht kommen sie bald mit ihren Schulklassen wieder. Das wäre ein wunderbarer Erfolg für das Wasser-Projekt.

Ich bin in diesem Jahr spät dran mit dem Jahresprogramm für 2018. Durch Absagen oder Terminprobleme gab es ein zähes Hin und Her. Jetzt habe ich die verbindlichen Zusagen von allen Referenten, muss noch die Verträge schreiben und die Texte sowie Fotos zusammenstellen.

Zwischen Weihnachten und Neujahr

erreichte mich Post von der Stadtverwaltung Kamenz. Der Brief teilte mir mit, dass unser Antrag zur Ehrung von Bernd Moschke bestätigt wurde. Ich freue mich darüber sehr.

Ach, ich wünschte, ein Heinzelmännchen würde sich nach Weihnachten an den Computer setzt und das nächste Jahresprogramm für unseren Verein und den Tätigkeitsbericht vollenden. Außerdem müsste mal etwas Ordnung in die Unterlagen gebracht werden ...

Montag, 8. Januar 2018

Oje, nachdem ich zwei Wochen unser Postfach nicht geleert habe, war es heute ganz schön voll. Es flatterten die unterschriebenen Verträge der Referenten ins Haus, eine Einladung der Stadtverwaltung zur Kranzniederlegung, die „Mitteilungen des Sächsischen Heimatschutzes“ und diverse Prospekte ins Haus. Und: der Mitgliedsantrag von Dr., Gunther und Christine Tschuch aus Kamenz, die

ich hiermit herzlich willkommen in unserem Verein heiÙe. Das gilt ebenso für Christian Röschke aus Schmerlitz, der kürzlich in die Stadtbibliothek kam, nach Marion Kutter fragte und sogleich den Antrag ausfüllte. Er erzählte mir, dass er vorher bei unseren Veranstaltungen „schnuppern“ war und ihm gefiel, was er erlebte.

Mittwoch, 17. Januar 2018

Vorstandssitzung

Hans-Jürgen Schröter

Johann von Schadowitz, historisches Vorbild der KRABAT-Figur der Oberlausitz

Johann von Schadowitz wurde im Jahre 1624 in Kroatien, vormals auch Crabaten genannt, im Agramer Komitat bzw. Karlstädter Generalat als Sohn einer an der Militärgrenze siedelnden adeligen Familie geboren. Seine Eltern gaben ihm den Taufnamen „Janko Šajatovi“.

Seine Heimatregion liegt in „Žumberak“, deutsch: „Sichelberg“, im Uskoken- bzw. Žumberak-Gebirge. Seine Vorfahren waren sogenannte geadelte Wehrbauern uskokisch-kroatischer Abstammung. Dafür spricht auch sein Familienwappen, dessen Wappentier ein steinhaltender Kranich ist, der als gemeine Wappenfigur symbolisch für „die Vorsicht, der schlaflosen aber auch militärischen Wachsamkeit und der Klugheit“ steht.

Seine Familie, so auch seine Person, gehörte dem unierten griechisch-katholischen Glauben an, der strikt und strenggläubig ausgeführt und gelebt wurde. Ab dem 6. Lebensjahr soll er die 6-stufige Mittelschule des Jesuitengymnasiums in Agram (heute Zagreb) besucht haben, bevor er in das gleichnamige Gymnasium überwechselte. Entsprechend der adeligen und militärischen Vorbildrolle seiner Familie erlernte er neben den gehobenen Umgangsformen der gebildeten Stände nicht nur die lateinische, sondern auch die deutsche und vermutlich auch die französische Sprache, die als moderne Hofsprachen der höfischen Gesellschaft gepflegt wurden.

Neben dem theoretischen Bildungsweg in den Fächern Arithmetik, Naturwissenschaft, Physik, Theologie und anderen, eignete er sich auch handwerkliche Fähigkeiten an, die er, zur Absicherung seines Lebensunterhaltes, in damals üblicher Gesellentätigkeit regional ausübte. So liegt die Vermutung nahe, dass

er das Müllerhandwerk in den kleinen Wassermühlen der näheren Umgebung von Agram, wie etwa in Schwarzwasser (kroatisch: Crna Voda) erlernte.

Im 18. bis 20. Lebensjahr wechselte er gemäß der Tradition seiner Familie in den Militärdienst, den er als Pandur für kroatische Edelleute begann. Kurze Zeit später trat er nach einer vermutlich in Wien stattgefundenen Grundausbildung bei den K&K Leibgardisten in den Dienst des Grafen Zrinski, der als kroatischer Ban (König) die Geschicke seines kroatischen Heimatlandes lenkte.

Von 1658 bis 1660 wechselte er in eine für den sächsischen Kurfürsten Johann Georg II. neu gebildete Leibgarde Kroaten zu Ross, in der er seinen Dienst als Fahnenjunker begann. Die Erste Musterung der kurfürstlich-sächsischen Leibgarde Kroaten zu Ross fand am 15. März 1660 in Pirna statt, bei der die Garde auf das für sie geltende Reiterrecht eingeschworen wurde.

Die Mitglieder der Kurfürstlich-sächsischen Leibgarde Kroaten zu Ross waren um die 1,80 groß, zumeist von adeliger Abstammung und kriegserfahrene Kämpfer an der Militärgrenze zwischen dem osmanischen und christlichen Reich, die neben ihrer Bewaffnung auch ihre eigenen Pferde und Knechte mitbrachten.

Vom März 1660 bis zum Oktober 1661 war Johann von Schadowitz Fahnenjunker der 1. Korporalschaft der Leibgarde Kroaten zu Ross des Sächsischen Kurfürsten. Vom Oktober 1661 bis September 1665 fungierte er als Korporal der 2. Korporalschaft, danach als kurfürstlicher Kammerjunker und Croaten-Cornet der Stabsabteilung der Garde, ab November 1666 als Leutnant und ab April 1671 als Rittmeister der Stabsabteilung der Garde, auch Prima Plana genannt.

Ab April des Jahres 1672 ordnete der Kurfürst Johann Georg II. den Leibgardisten Johann von Schadowitz seinem Sohn dem Kurprinzen Johann Georg III. als persönlichen Leibwächter zu, so dass er als Rittmeister dem kurprinzlichen Leibregiment zu Ross unterstellt wurde. In diesem Leibregiment zu Ross fungierte er

als stellvertretender Regimentskommandeur der kurprinzlichen Garde bis zum September des Jahres 1681.

Ab September des Jahres 1681 trat er nach Auflösung der kurprinzlichen Garde in die Leib-Trabanten-Garde zu Pferde über, wo er im Juni 1688 zum Obristen-Leutnant der Prima Plana befördert wurde. Eine weitere Beförderung erhielt er im Mai des Jahres 1690 mit dem Range eines Obristen, als Kommandeur der Garde. Dieses Amt füllte er trotz seiner Pensionierung im Frühjahr des Jahre 1691 noch bis zum Monat November des gleichen Jahres aus.

Im Monat März des Jahres 1691 erhielt er als Dank für seine jahrzehntelangen treuen und loyalen Dienste das Vorwerk Särichen in der Oberlausitz (Heute Groß-Särchen) durch den Kurfürsten Johann Georg III. bei einer monatlichen Pension von 100 Talern zugesprochen.

Das Vorwerk selbst bezog er erst zum Jahresende des Jahres 1691, nachdem im vorherigen April die Gebäude des alten Vorwerks abbrannten und auf kurfürstlichen Beschluss und Kosten der kurfürstlich sächsischen Kammer neue Gebäude errichtet wurden.

Mit Beginn des Jahres 1692 war er als Vorwerksherr tätig und sorgte mit allerlei Neuerungen für ein Aufblühen der Herrschaft. So legte er Sümpfe trocken, meliorierte die Wiesen, Äcker und Felder, befreite diese von Feldsteinen und unfruchtbaren Ablagerungen, fügte unwirtschaftliche Stückflächen zusammen, pflanzte Obstbäume an Feld- und Wegreinen gegen den vorherrschenden Hunger der armen Bevölkerung, führte Milizdienste ein, sorgte für ausreichendes brenn- und Bauholz, setzte wechselnde und mehrfache Fruchtfolgen auf den Äckern durch, sorgte für einen wirtschaftlichen Absatz seiner landwirtschaftlichen Acker- und Viehprodukte, unterstützte die Bauernwirtschaften seines Vorwerkes durch solidarische Hilfsmaßnahmen, wie den leihweisen Austausch

von Nutz- und Lastvieh, sowie Geräte und vieles andere mehr.

Um das Jahr 1695 wurde er durch Friedrich August I. (der Starke) als Generaladjutant des Königs wiederum zu höfischen Diensten herangezogen, die vordergründig beratende militärische Funktionen hatte.

Erst 78-jährig beendete er seinen aktiven Dienst für die sächsischen Kurfürsten im Jahre 1702 und kehrte in sein Vorwerk nach Särichen zurück, wo er am 29. Mai des Jahres 1704 80zigjährig verstarb.

Seine Beerdigung fand am 02. Juni 1704 in der katholischen Kirche von Wittichenau statt, die er zu Lebzeiten seit ca. 1662 aktiv besuchte und regelmäßig (täglich) ab 1692 der morgendlichen Messe beiwohnte.

Der katholische Pfarrer der Kirche hielt ihm eine deutsche Leichenpredigt, welche in dieser Form eine absolute Ausnahme in der Region war.

Überliefert ist ein großer Trauerzug von Bewohnern der Stadt Wittichenau und des Ortes Särichen, die ihm alle samt Dank und Anerkennung zollten.

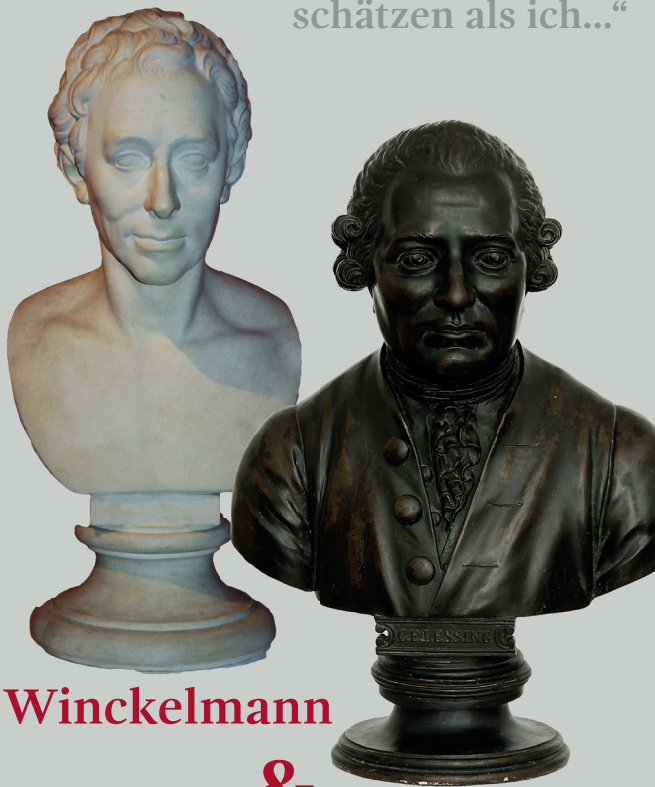
Johann von Schadowitz war demnach persönlicher Leibwächter der kurfürstlich sächsischen Familie ab 1660 bis 1702, der von diesen als groß gewachsener, prächtig anzuschauender, charmanter und wissbegieriger, schlauer und gebildeter, treuer und loyaler, umsichtiger und ergebender Diener seiner Herren bezeichnet wurde.

Kleine Kurzbiographie zu Johann von Schadowitz, Krabat der Oberlausitz

Diese Kurzbiographie ist ein Auszug aus dem Buch „Johann von Schadowitz – KRABAT der Oberlausitz“, eine biographische Erzählung über die Person, die in der Oberlausitz Krabat genannt wurde.

Copyright by Hans-Jürgen Schröter, Am Bahnhof 6 in 02997 Wittichenau, Tel.: 035725-72540, Email: H.J.Schroeter@t-online.de

„Niemand kann den Mann höher
schätzen als ich...“



Winckelmann
&
Lessing

5. Juli bis 28. Oktober 2018

Lessing-Museum Kamenz
www.lessingmuseum.de



Winckelmann-Museum Stendal
www.winckelmann-gesellschaft.com



Malzhaus Kamenz / Sonderausstellungsbereich
(Zwingerstraße 9, Eingang über Museum der Westlausitz)
Dienstag – Sonntag von 10 – 18 Uhr

Bisher erschienene Beiträge des Kamenzer Geschichtsvereins, Neue Folge

- 1 Heinz Kubasch: Der Bischofsweg und seine Bedeutung für die Regionalgeschichte. 2005.
- 2 Norbert Portmann: Einkehrstätten in Kamenz und Umgebung um 1900. 2005.
- 3 Andreas Bednareck: Carl August Schramm — Architekt, Baumeister und Pädagoge. 2005.
- 4 Irene Kubasch: Tonpfeifenmacher in Königsbrück. 2006.
- 5 Dr. Erik Käßler u. Frieder Neubert: Prof. Dr. Willi Muhle — Leben und Wirken. 2006.
- 6 Bettina Jurschik: Schlichtheit und vornehme Ruhe. Zur (Bau-) Geschichte des Lessing-Hauses und den Architekten Ernst Leopold und Edmund Walter Kießling. 2007.
- 7 Gernot Dietze / Bernd Moschke: Totenschilde im Chor und im Schiff der Kamenzer Hauptkirche St. Marien. 2007.
- 8 Horst Zschuppan: Die Töpferei Schuppan in Kamenz — Eine Familienchronik. 2007.
- 9 Anne Gerber: Zwischen Rohrstock und Humanismus. Das Kamenzer Schulwesen im 18. Jahrhundert. 2008.
- 10 Mona Harring: Lichtspielwesen in Sachsen. Kino und Film der Stadt Kamenz. 2008.
- 11 Matthias Herrmann - Im Dienst für Kamenz und die Oberlausitz. Vorträge des Kolloquiums zum ersten Todestag von Matthias Herrmann. 2009
- 12 Anja Zschornak: Vivat, vivat hoch - Hunger haben wir ooch! Der Alltag in der Stadt Kamenz zwischen 1945 und 1949. 2010
- 13 Thomas Binder: 600 Jahre Kamenzer Schützenwesen. 2010
- 14 Horst Zschuppan: Markt 5 / 4 in Kamenz. Eine Familienchronik. 2010
- 15 Gernot Dietze: Die Steinmetzzeichen in den Kirchen zu Kamenz. 2012
- 16 Thomas Binder: Als der Weltenbrand Kamenz erreichte, 2016
- 17 Peter Müller: Der Röhrmeister, 2016
- 18 Gunter Kretzschmar: Zur Postgeschichte von Kamenz und Elstra, 2016

© KAMENZER GESCHICHTSVEREIN e.V. 2018

Postfach 1190, 01911 Kamenz

www.kamenzer-geschichtsverein.de

kontakt@kamenzer-geschichtsverein.de

LESSINGSTADT
KAMENZ

